

Saale-Zeitung.

Zweimönllicher Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis

Die Saale-Zeitung wird wöchentlich ...

Nr. 328.

Salle a. S., Mittwoch, den 15. Juli

1908.

Die Reichspolitik im bayrischen Landtage.

Von unsem Minkhaber Mitarbeiter geht uns nachstehende Mitteilung über den Verlauf der letzten Sitzung des bayrischen Abgeordnetentages zu:

In der Sitzung vom 11. Juni wurde der Antrag der Regierung auf Genehmigung von 7 000 000 Mark zur Einführung des elektrischen Betriebes auf den Staatsbahnen beraten und angenommen.

Die Antwort der Minister war nach mehr als einer Seite hin beachtenswert. Der Ministerpräsident erklärte, er könne die erste Frage deshalb nicht beantworten, weil die Bundesratsverhandlungen vertraulich seien.

Diese kurze Auseinandersetzung verriet zunächst, daß die Reichsregierung tatsächlich eine Abgabe auf Elektrizität plant. Denn sonst hätten die beiden bayrischen Minister nicht ausweichende Antworten gegeben und vor allem nicht von sachlichen Meinungsverschiedenheiten gesprochen.

Feuilleton.

Impressionistische Schulaufgabe.

(Nachdruck verboten.)

Wie der Zeichenunterricht im Laufe der letzten Jahre einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, indem man die Kinder anlehrt, ihre Eindrücke von der Natur mit möglicher Unmittelbarkeit und ungehemmt durch Regeln und Skizzen auf dem Papier festzuhalten, so wird neuerdings auch der Verlauf gemacht, daselbe Prinzip auf andere Gegenstände des Unterrichts, vor allem auf den deutschen Schulunterricht zu übertragen.

Einer Anregung des Bremer Lehrers Scharrelmann folgend, ließen Lehrer dieser Schule (die sowohl Knaben wie Mädchen aufnimmt) von achtjährigen Schülern und Schülerinnen freie Schulaufgaben schreiben, wobei das jeweilige Thema sich im Laufe des Unterrichts ergab: haben sich zu einer interessanten Frage sehr viele Hände, so lagte die Lehrerin: „Das könnt Ihr mir nicht alles sagen; Ihr dürft es aber schnell aufschreiben, dann lese ich es zu Hause.“

preussischen Finanzministers, weil eine wirtschaftliche Hebung der bayerischen Staatseisenbahnen diese gegenüber der preussischen Reichspolitik unabhängiger machen würde. Diese Auffassung wird auch in Regierungskreisen vertreten und wir sind in der Lage anzudeuten, daß gerade in der Umgebung des Ministers des Innern sowohl als des Verkehrsministers, der auffälligerweise bei dieser Debatte gesprochen hat, die unentschiedene Haltung des Finanzministers in dieser Frage auf sich zurückzuführen ist.

Gegenüber den Mitteilungen über die Projekte der angefühten Reichsfinanzreform macht übrigens die aus dem Ministerium gelaufene Schweinburgische Korrespondenz zur Vorsicht, und zwar nimmt sie dabei gerade die „Gas- und Elektrizitätssteuer“ aufs Korn. Sie schreibt:

Es ist dringend geboten, den Mitteilungen über den angefühten Inhalt der Pläne des Reichsfinanzamtes gegenüber die größte Zurückhaltung zu beobachten und zwar um so mehr, als die Kritik, die auf solche Berechnungen alsbald eintritt, durchweg einseitig vom Standpunkt der Interessenten geübt wird und mangels entsprechender Gegenüberstellungen mithin nur zu leicht zu einer völlig schiefen Beurteilung führt. Als Beleg für diese Ausführungen kann der Vorgang betreffs des angefühten Planes des Reichsfinanzamtes dienen, den Verbrauch von Gas und Elektrizität zu Leuchtzwecken zu besteuern. Ein solcher Plan ist zunächst von der Presse, die radikal-demokratische Politik macht, als eine einseitige Belastung des häftigen Erwerbslebens denunziert worden, und selbst die Organe von Parteien, die an sich positiv an der Finanzreform mitzutreten bereit sind, haben sich, wie jene radikal-demokratische Presse triumphierend hervorhebt, in ähnlichem Sinne geäußert. Dabei ist aber nirgends der Hauptgesichtspunkt, der bei der Frage einer Besteuerung des Verbrauches von Gas und Elektrizität zu Leuchtzwecken in Betracht kommt, auch nur geltend gemacht worden. Das Reich besteuert bekanntlich in dem Verkeumzoll in Höhe von durchschnittlich 75 Millionen Mark bereits einen Leuchtstoff, der die Beleuchtung weiter Kreise unserer Bevölkerung, insbesondere auch der minder wohlhabenden breiten Massen, liefert. Wenn das Reich also bereits ein Leuchtstoff besteuert, und zwar gerade denjenigen, der von den breiten, minder wohlhabenden Massen verbraucht wird, so wagt sich bei einem starken Widerspruch des Reiches an Entnahmen von selbst die Frage auf, ob nicht auch der Verbrauch an anderen Leuchtstoffen im Interesse der Gerechtigkeit einer ähnlichen Besteuerung zu unterwerfen sein würde, namentlich, wenn es sich bei dem Leuchtgas, um den Leuchtstoff des Mittelstandes und bei der elektrischen Beleuchtung um den wohlhabenden Minderheit handelt. Diese Frage verdient gerade vom Standpunkte derjenigen Parteien, die bei der Reichsfinanzreform keine ausschließliche oder vorwiegende Belastung des Verbrauches der großen Massen, sondern eine stärkere Berangung der wohlhabenden Minderheit verlangen, zweifellos die ernsteste Beachtung. Steht man diesen Gesichtspunkt zur Beurteilung der Frage einer Besteuerung von Gas und Elektrizität, soweit sie Leuchtzwecken dienen, mit heran, so wird man zweifellos zu einem anderen und richtigeren Urteile über einen solchen Plan gelangen, als wenn man einseitig den Standpunkt der von einer Gas- und Elektrizitätssteuer in erster Linie betroffenen Kreise der Bevölkerung geltend führt.

Aus diesen Darlegungen geht eins mit Sicherheit hervor. Die „Vichtsteuer“ ist der Hauptfaktor im Rückfall der Regierung.

Deutsches Reich.

Von der Kaiserreise.

Aus Drontheim wird der Londoner „Daily Mail“ vom Dienstag gemeldet: König Haakon wollte hier, um Kaiser Wilhelm, der Donnerstag kommen sollte, zu erwarten; er hat jedoch erfahren, daß der Kaiser erst Sonntag eintriften kann. Der König kann so lange nicht warten, und da die Begegnung unter diesen Umständen unmöglich ist, so ist er am Dienstag wieder abgereist. So ganz kann die Werbung wohl nicht stimmen.

Die Reformarbeit im bayerischen Verkehrsministerium

nimmt ihren Fortgang, am Entschluß des heiligen Bureauvertrates, der die neue Zeit nicht ignorieren will. Es bezieht die Arbeit, weitere 150-200 Waggonlagen alter Arten, Tarife, Verordnungsblätter usw. wegzuschaffen und einzustampfen. Aus den 1845 bis 1903 erschienenen Verordnungsblättern, welche fast jede Station, jedes Bureau der Direktion, der Remter und des Verkehrsministeriums hat - es existieren also etwa 300 000 Bände davon - sollen die wenigen zurzeit noch gültigen Verordnungen ausgezogen und alle in einem Bande (bisher 60 Bände) vereinigt werden. Ferner soll ein Generalregister der Staatseisenbahnverwaltung geschaffen werden, das in alphabetisch geordneten Schlagworten kurz aber möglichst vollkommen alle einschlägigen, nach gültigen Vorschriften aufgeführten und zur Ausbildung der Beamten sowie zur sicheren Erledigung aller dienstlichen Aufgaben verwandt sein soll. Wie generell wichtigen Entscheidungen, Verfügungen usw. sollen darin enthalten sein. Weiterhin werden im Ministerium eine Verwaltungsordnung, wie sie schon auf den preussischen Staatsbahnen besteht, und eine Finanzordnung demnächst bearbeitet.

Eine früchtige Parade.

Der Wirkkraft des Verbandes bayerischer Metallindustriellen, der die Organisationen der Techniker, Handlungsgesellschaften usw. durch Schädigung oder gar Entlassung der ihnen zugehörigen Angestellten spargen will, hat jetzt in dem sozial und human empfindenden Gemeindefolkstum um Nürnberg einen Gegenstoß ausgelöst, von dem man sich, findet er in anderen Verwaltungen die konsequente Fortsetzung, einige Wirkung versprechen darf. Man beschloß, die gegen ihre Angestellten brutal vorgehenden Firmen zu boykottieren.

Der demokratische Gemeindefolksmachtige Mirsberger hatte folgenden Antrag gestellt:

„Der Stadtmagistrat Nürnberg wolle bei Vergebung seiner Arbetten und Lieferungen nur lokale Unternehmer berücksichtigen, die ihren technischen Angestellten, Handlungsgesellschaften und Arbeitern das Koalitionsrecht gewähren und es nicht beschränken.“

Dieser Antrag wurde nach einiger Diskussion mit allen Stimmen gegen drei Stimmenthaltungen angenommen. Dabei erklärte der Gemeindefolksmachtige Rulb (Mitinhaber der Maschinenfabrik, Elfengeleiswerk und Brückenbauanstalt J. W. Spä), er wolle, damit aus seinem Schweigen keine falschen Schlüsse gezogen werden, feststellen, daß sowohl er wie die beiden anderen Gemeindefolksmachtigen, die sich der Stimme enthielten, als Mit-

pressionistischer Schärfe ein Bild von den Träumen und Wünschen, die in den jugendlichen Geirnen aufsteigen, zeigen aber auch, daß in den kleineren treffliche Beobachter heranwachsend, die manche in der Straßenbahn oder am Telefon erlebte Szene mit der Feder ebenso scharf wiedergeben können, wie andere Kinder sich als ausgezeichneter Schilderer mit Stift oder Pinsel bewährt haben. Der Psychologe findet in diesen Beispielen eine Fülle von Material zur Kenntnis der Kinderseele; wir geben einige davon in folgendem wieder.

Im ersten Kapitel „Wie ich reifen möchte“ zeigt der Aufsatz eines Knaben, wie sich im Rospf des Achtjährigen die neuesten Erzeugnisse der Technik mit aller Romantik zwanglos verbinden: „Ich reiste nur auf Dampfmaschinen, weil man da so vieles sieht. Und man genießt die frische Seeluft. Ich möchte eine Jacke haben, die 150 Meter lang und 50 Meter breit ist und ferner drei Kamme und drei Mäße hat, 100 Kntroten, einen Kapitän, einen Steuermann, 8 Segel und 4 Masten; ich möchte auch gepanzert sein und ein 27 Zentimeter Geschütz, und ich möchte die Befehle zur Sicherung von Seeräubern haben und es soll 1000 deutsche Meilen in einer Viertelstunde zurücklegen. Und ich möchte von Triest, Pola, Kairo, Suezkanal, Aden, Ceylon, Hongkong und nach Singapur.“ Aber im Zeitalter Zepplins gehen die kindlichen Träume noch weiter; so schreibt ein kleines Mädchen: „Ich nähme mir einen Luftballon, mit dem reise ich nach Rom. Wenn ich dort bin, steige ich ab und geh zu Fuß. Wenn ich pfeife, so wird der Ballon wieder kommen. Erit geht ich in ein Hotel und nähme mir ein Zimmer. Und gehe fort wann ich will und komm wann ich will. Jetzt bin ich müde und bin so weit vom Hotel; was soll ich machen? Ah, ich werde meinem Ballon pfeifen. Im Moment wäre er da. Ich flog über Hüner, Dächer, Felder, aber der Wind und niemand kommt mir nach. Jetzt flog ich aus dem Hotel und hab so schöne Blumen mitgebracht! Dann reise ich mit meinem Ballon wieder nach Hause und so oft ich will und pfeife kommt der Ballon und ich flieg hin wieder nach Rom zurück.“ Auf die Frage „Was ich am liebsten werden

wünscht“ werden alle nur denkbaren Berufe aufgezählt, wobei zu bemerken ist, daß die kleinen Mädchen neben allem anderen immer auch Mama werden möchten. Ein kleiner Knabe schreibt: „Jäger oder Ministerpräsident. Wenn der Feldmarschall viel Geld bekommt, so werde ich es auch. Ein Verwandter sagt aber, Major oder beim Militär bekomme wenig Lohn. Ich zieh nach Ungarn. Ich heirate nur meine Braut. Ich will keine Kinder haben.“ Dagegen erklärt ein Mädchen: „Wenn ich das werde was ich mir formein, so werde ich entweder Seiltänzerin oder Lernerin oder Sutmacherin. Am liebsten möchte ich Seiltänzerin werden, weil ich glaube ich habe geschit dazu. Weil wenn wir ins Tebater gehn, so sehe ich immer Seiltänzerinnen und die gefallen mir. Die sind so schön angezogen und so gelegant. Seiltänzerin möchte ich halt werden.“ Künftlerträume hegt ein Achtjähriger, unter ausgeprägter Verdrängung der Technik: „Ich will entweder Maler der Natur oder Glasmaler oder Schriftsteller oder Roboterer oder Buchbinder oder Wärdendichter oder Fotograf, am liebsten aber möchte ich Dichter werden, Märchen dichter. Aber nie will ich Infschirer werden; nie, nie, nie!“

Befonders auffällig für den Beobachter der kindlichen Dinge sind die Antworten auf die Frage: „Die drei glücklichsten Augenblicke meines Lebens“: hier sei nur folgendes aufrichtige Bekenntnis eines jugendlichen „Gemütsatzen“ wiedergegeben: „Ich, ihr werdet sehr lachen, was meine glücklichsten Stunden waren. Eines Tages verirrten wir uns im Wald. Ich glaube schon, daß wir nicht mehr herauskommen würden, aber ich dachte: „Endlich habe ich etwas erlebt!“ und dies bereitete mir solche Freude, wie ich gar nicht beschreiben kann. Als wir dann wieder aus dem Walde kamen, erzählte ich das überall. Das war die erste glückliche Stunde meines Lebens. Einmal brach ein großes Feuer in einem Hotel aus. Und das dauerte so lange, daß wir erst in der Nacht um 12 Uhr nach Hause kamen. Dies ist die zweite Stunde. Eines schönen Tages wütete ein entsetzlicher Sturm am Wörtersee; alle Schiffe zerbrach er. Kein Dampfschiff traute sich auf den See. Nur

gleber des Verbandes bayerischer Metallindustrieller mit dem bekannten Geheimerath nicht einverstanden sind.

August Bebel, der „Pöbeler der Revolution, ein gemäßigter Diktator“ . . .

Nicht bürgerliche Gegner sind's, die den Sozialistenführer mit diesen wenig schmeichelehaften Beinamen schmücken, nein, die eigenen Parteigenossen, bei denen man doch eigentlich intime Kenntnis der führenden Größen voraussetzen sollte, wertem ihren alten Kämpfer so. In der letzten Nummer der sozialdemokratischen „Einigkeit“ wird über Bebel und andere Führer der Sozialdemokraten folgendes geschrieben:

„Das bewußte Proletariat, das sich drei Millionen stark zu einem Bebel-Kultus vereinigt hat, ist nun froh, nichts zu tun, nichts zu denken, nichts sagen zu dürfen. Man kann in hübsch die Hände über dem Kopf schlagen und Bebel's Reden lesen oder hören! Was sollte Bebel und jeder Führer sonst wohl auch mit diesen drei Millionen anfangen? . . . Warum hat sich das deutsche Proletariat unter die Vormundschaft Bebel's gestellt? Weshalb anders sonst, als aus Unmündigkeit, aus Willensschwäche! Sobald Bebel mit seinem Heiligenschein blänkt, kniet das urtheillose Volk vor seinem „Herrchen“ und wartet, ob er nun nicht bald den Generalstreik und den Antimilitarismus erklären werde! . . . Ob sie die parlamentarischen Führer die Regierungsfunktionen mit Bebel's Fähigkeiten oder nicht — was kümmert das die mit Einvernehmen gemäßigten Diktatoren? . . . Bebel spielt ein für allemal den Mentor, er kann den deutschen Schullehrer nicht ablegen! . . . Was es etwas Charakteristisches als Bebel's Jugenjensajage im Hochverratsprozeß gegen Liebknecht? Da verfuhr er ängstlich den internationalen antimilitaristischen Angeklagten als Genossen zu verleugnen und nur ja jede Gemeinheit mit Herab abspuheln! Breußen partei, dem Pöbeler der Revolution, dem Triumphphän der Arbeiterzelle, dem patriotischen Mörder Bebel einen Ministerposten einräumen sollten — und die sozialdemokratische Partei wäre vielleicht schon um das Jahr 1880 das gewesen, was sie heute geworden ist. Das hinter ihren Führer herziehende Stimmocher! . . . Bebel's politische Zeitkritik schließlich darauf hinaus, er hat höchsten Worten zu führen und dem zu weichen, zu beruhigen, abzulenken und auf zukünftige Großtaten hinzuweisen.“

Zur Frage der Maisfrage

Spricht sich der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ entscheidend gegen die Beibehaltung der Arbeitsruhe am 1. Mai aus.

„Die Diktoren“, so schreibt das Blatt, „lehren nicht wieder. Trotz der Beschlüsse des Antimilitaristenkongresses, trotz der Vereinbarungen zwischen der Generalkommission und dem Vorstande der sozialdemokratischen Partei kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai in Hamburg in den letzten Judungen lag. Wäre man nicht wie die Käse um den heißen Brei herumgegangen, wäre auch der bestimmte Wille des Kongresses zum Ausdruck gekommen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht mehr zu halten ist. . . . Was die mehr lokalitätliche Gemeindefestspiele von 1888 an revolutionären Landtag an wirksamsten und deshalb unerschütterlichen Beschlüssen sich leisten konnte, darf sich die große nationale Gewerkschaftsbewegung von 1908 nicht erlauben. Die Arbeitsruhe am 1. Mai ist tot. . . . Wären wir zu Worte gekommen, würden wir die Aufhebung des Beschlusses über die Arbeitsruhe am 1. Mai verlangen haben.“

Der „Korrespondent“ erklärt schließlich, daß die Gewerkschaften in dieser Frage sich unter allen Umständen die Wahrung sichern müssen.

Der Eisgüterzug der Zukunft.

In nächster Woche werden die Schlaf-Verkehrsfahrten mit der durchgehenden Güterzug-Bremse auf der Strecke Oberhof — Zimmern stattfinden. Diese Strecke ist gewählt worden, weil sie starke Gefälle hat und für die Bremsversuche die denkbar schwierigsten Verhältnisse bietet. Nach diesen letzten Probefahrten dürfte der vom Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen eingeleitete Ausbruch endgültig darüber beschließen, welches Bremsensystem sich für den Eisgüterzug der Zukunft empfehlen und wie der Betrieb zu gestalten sein wird. Zugleich sollen auch von der bayerischen Staats-Eisenbahnverwaltung auf den pfälzischen Eisenbahnen nach Veranschaulichungen vorgenommen werden. Es werden dabei Güterzüge von 150 Achsen verwendet werden.

In Oesterreich hat man unlängst Probefahrten mit einem Güterzug, der aus hundert leeren Wagen bestand und nahezu einen Kilometer lang war, veranstaltet; verwendet wurde dort die Harbische (Vacuum-) einsuhr. Aber — es sollte bald sehen: denn es kam eine Welle, die es ganz zerbrach. Das war die dritte glückliche Stunde.“ Schließlich seien einige amüsante Betrachtungen von Anaben angeführt: „Der Alkohol ist ein sehr schädliches Getränk. Er enthält viel Spiritus. Erstens sinkt er, zweitens kann es sich ein Großer abgewöhnen und deshalb ist es für uns Kinder besser, gar nicht damit zu beginnen. Wenn man schon mehr getrunken hat, veruchen einem die Sinne. Es gibt Kinder, welche es ohne Wissen ihrer Eltern trinken. Das sind sehr verwahrloste Kinder. Auch das Rauchen ist schädlich.“

Was alles elektrisch ist: „Vor allem ist die Elektrische elektrisch. Dann die Glöhde, Lampen usw. Auch der Blitz; denn wenn die Wolken einander stoßen, so entsteht Licht, was man Blitz nennt. Auch weiß ich, daß ein Naturforscher und zwar ein Statiker die Elektricität erfand und zwar durch Zufall. Eines Tages hing er Froschhaken an einen Draht und sah mit alles zittern. Da dachte er nach und endlich, als er alles gut untersucht hatte, fiel ihm ein, daß das die Elektricität sei. Sofort teilte er dies allen Leuten mit und hätte dieser kluge Mann dies nicht erfunden, so wäre vielleicht bis zum heutigen Tag noch keine Elektricität vorhanden.“

Was in der Zeitung alles steht: „Es ist getanden, wie die Diabolo (Teufel) erfunden worden sind. Wie der Dämo gestorben ist, er ist erstirbt. Meine Mama hat eine Lotion verloren. Die steht auch freilichs dort. Es steht, wenn jemand betrauert, wenn jemand sich scheiden läßt, wenn jemand stirbt. Auch stand von dem Blattern, das machte Mama unruhig. Es stand vom Elefantenbibi. Wie unser Kaiser krank war. Vernehm, das der Wär ausgekommen ist. Es steht, ob die Breiße der Gesellschaft sich führen. An welchen Tagen Theaterstücke sind. Wo man zu Wehnachten Spielchen laßt.“

Sonst weiß ich nichts.“

Bremse, die sich glänzend bewährte. Den Verufen wohnen 140 Vertreter von deutschen und ausländischen Eisenbahn- und Militärbehörden usw. bei, die über die bisher unerreichte Erhöhe ihrer räthelhaften Anerkennung aussprachen. Da die Güterzüge mit durchgehender Bremse erheblich schneller (50 bis 60 Kilometer in der Stunde) fahren, als die gewöhnlichen Güterzüge, für deren Handbremsen eine größere Bedienungsmannschaft erforderlich ist, so hat die Neuerung auch für die Militärbehörden ein hohes Interesse; denn Truppen wie Kriegsgut jeder Art, Proviant usw. können schneller als bisher befördert werden. Vor allem aber wird der Eisgüterzug dem Handel, der Industrie und der Landwirtschaft zugute kommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er später die Gütertarife zugunsten der Verbraucher und Frachtempfänger merklich einsparten wird.

Auch die Herren Lehrlingens

organisieren sich. Die Täg. Arb. w. heißt zu berichten, daß die Herren eine „Lehrlingskommission“ begründet und in Delmenhorst Flugblätter verteilt haben, die u. a. auch „Mindestforderungen“ enthalten. In diesen Flugblättern heißt es:

In allen Gauen Deutschlands und weit darüber hinaus, in der ganzen zivilisierten Welt regt es sich unter den Arbeitern und allen dienenden und unterdrückten Menschen. In diesen unterdrückten Menschen gehen auch die Lehrlinge und den Erzeugnissen der Kultur und den Schönen der Erde teilzunehmen, hätten sich auch die Lehrlinge in Vereinen zusammenschließen. Sie verlangen mehr Freiheit und höhere Rechte. Die Lehrlinge hätten es am liebsten von allen Arbeitern.

Die „Mindestforderungen“ lauten: „Verkürzung der Arbeitszeit. Für unsere Arbeit einen entsprechenden Lohn. Gute Behandlung vom Meister, seiner Frau und den Gesellen. Gute Kost und Logis. In unserem Gewerbe flüchtig ausgebildet zu werden, und darum eine kurze Lehrzeit und nicht zu Arbeiten gebraucht zu werden, welche mit unserem Gewerbe nichts zu tun haben. Innehaltung der vom Gesetzgeber festgesetzten Schutzbestimmungen usw.“

Der Lehrling wird in dem angegebenen Waite nicht mitgeteilt, wie es die Herren Lehrlinge für ihre Person mit dem aktiven und passiven Wahlrecht zum Reichstag handhaben wollen.

Allgemeine Mitteilungen.

Das preussische Ministerium hat in seiner Sitzung am letzten Sonnabend den Vorschlägen des Kultusministers über die Mädchenfulehrzeit und die Inmatrikulation der Frauen an den Universitäten zugestimmt.

Das Deutsche Reich wird sich der „Woll. Zig.“ zufolge an der Weltausstellung in Brüssel, die im Jahre 1910 stattfindet, amtlich beteiligen.

Aus Frankfurt a. M. wird telegraphiert: In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde die Vorlage, nach der sich die Stadt mit 750 000 Mark Anteilshöhen und Uebnahme der Bürgerhaft an der Gesellschaft zum Bau und Betrieb einer Automobilstraße im Taunus beteiligen soll, mit 44 gegen 4 sozialdemokratische Stimmen zur Vertagung an einen Ausbruch verworfen.

Wie die „Rhein. Westf. Zig.“ von „sehr gefährlicher“ Seite hört, soll der Pole in Erzbischofshil nach langer Balanz in nächster Zeit wieder befehrt werden, und zwar mit dem früheren Divisionsparrer Franz Gander von Karlsruhe, der die Expedition nach China mitgemacht hat. Gander ist vor kurzem zum Domkapitular von Posen beauftragt worden und soll als solcher dann zum Erzbischof avancieren. Von einem ehemaligen Militärparrer siehe sich vielleicht erwarten, daß er die Interessen des Deutschlands auf dem Erzbischofshil in Posen etwas besser wahr, als das leider in den letzten Jahren geschehen ist.

Wie der Postamt deutscher Waren in Polen wirklich aussieht, zeigt nachfolgende Meldung des „Wirtsch. Orient.“: „Die Menge der aus Deutschland in Kalisch ankommenen Frachten weißt darauf, daß es notwendig erscheint, die Stations- und Zollkammerräume zu erweitern. Die Waren bleiben nämlich in Warschau und sind nur für Polen bestimmt. Nach Ausland gehen deutsche Erzeugnisse von Warschau in solcher Menge ein, daß auch dort eine Erweiterung der Stations- und Zollkammerräume eintreten wird. — Um so schwerer ist der österreichische Handelsminister blamiert, der unlängst bekanntlich in einem Geheimerath zum Postamt deutscher Waren auftrahete.“

Ein großer Truppentransport aus Deutsch-Südwestafrika, und tausend Mann verlebender Truppengattungen, wird am 21. August von Lüderbüsch in die Heimat befördert. Unter Führung des Hauptmanns Bischof traf ein Transport in Stärke von 4 Offizieren und Beamten sowie 24 Mannschaften, die seit 1904 im Felde gestanden, auf dem Dampfer „Prinzessin“ aus Ostafrika in Hamburg ein.

Ausland.

Die Verschwörung gegen das Leben des Zaren.

In Sosnowice ist gestern eine Verschwörung gegen das Leben des russischen Kaisers entdeckt worden. Die Verschwörung ist planmäßig angelegt und weit verzweigt. Ihr Hauptstift ist Sosnowice. Gestern abend sind mehr als 100 Personen, Männer und Frauen, verhaftet worden; weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Bahnhof ist mit Gendarmen und Kosaken besetzt. Der Grenzposten ist sehr erschwert.

Zu den Verhaftungen wird von dem offiziellen Demontierapparat, der Petersburger Telegraphenagentur, weiter gemeldet: „In Sosnowice finden seit dem 1. d. M. Massenverhaftungen und Ausweisungen von Personen statt, die den extremen Parteien angehören. Heute sind 130, seit dem 1. d. M. 350 Personen ausgewiesen worden. Diesem Vorgehen liegt nicht, wie man von anderer Seite gemeldet hat, eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren zugrunde.“

Gegen den Beitritt Englands zur Brüsseler Zunderkonvention.

Eine Abordnung von liberalen Unterhausmitgliedern wurde gestern, wie aus London berichtet

wird, beim Ministerpräsidenten Asquith gegen den Beitritt Großbritanniens zur Brüsseler Zunderkonvention mit der Begründung vorstellte, daß diese den Prinzipien des Freihandels wiederpreche. Asquith verteidigte die neue Konvention, die mit den Prinzipien des Freihandels in allen wesentlichen Punkten vereinbar sei.

Der Schah rüstet.

Der Schah ist sich seiner Sache nicht ganz sicher; er befürchtet, daß die Oppositionspartei Fortschritte machen könnte und hat sich darum militärische Vorkehrungen. So erfolgte am Dienstag die offizielle Uebernahme der zweiten Section der deutschen Maschinen-gemeinschaft an die Kolenbrigade. Der Schah hat befohlen, auch die letzte Section der Leibgarde, deren Chef Emir Behar ist, an die Kolenbrigade einzuverleiben. Abgesehen des Kriegsministeriums verlassen Lehern, um in den Provinzen Kavallerie und Infanterie anzuwerben. Das Lehlagar in Kasakobdar wird abgezogen und weiter seitlich davon ein großes, für die Aufnahme von achttausend Mann berechnetes Lager mit Geschützen angelegt. Sämtliche Grenzfestungen sollen schnellstens modernisiert werden. Täglich finden jetzt Neuwerbungen für die Kolenbrigade statt.

In Adria ist es wieder zu Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Revolutionären gekommen. Letztere haben sich auf gewaltsame Weise in den Besitz von Waffen zu setzen gewagt.

Vom Baltan.

England und Rußland haben in Konstantinopel energische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung verlangt. Ueber die Aufnahme des englischen Reformvorschlages in den Kreisen der österreichischen Regierung erfährt das „Neue Wiener Tagblatt“, daß Oesterreich abschierte.

Küfer den Smirnaer Bataillonen werden übrigens Truppenverbänden von Jozab, Nordkafkasien und Konstantinopel nach Madonien abgehen.

Im Adria liegen jetzt über 150 Offiziere, meist jüngere Leute, in Untersuchungshaft.

Eine Verfassung für China.

In China ist man der Einführung einer Verfassung um einen kleinen Schritt nähergerückt. Am Dienstag ist in Peking ein kaiserliches Edikt erschienen, das die Bedingungen für die Erlangung der Mitgliedschaft zur geplanten gesetzgebenden Versammlung festsetzt. Die darin getroffenen Bestimmungen beruhen zwar bis zu einem gewissen Grade auf demokratischer Grundlage, sind jedoch begrenzt und sehen Ausnahmen vor. Die Macht bleibt in den Händen des Kaisers.

Ein allgemeiner Krieg in Mittelamerika?

Die Revolution in Honduras nimmt bedenkliche Dimensionen an. Die Newporter Regierung befürchtet einen allgemeinen Krieg in Mittelamerika.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Zeit längerer Zeit, zwischen der österreichischen Regierung und dem Präsidenten Ritter von Tauffig geführten Verhandlungen über die Erweiterung der Linien der Staatseisenbahngesellschaft der Nordwestbahn und der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn haben zu einer vollständigen Einigung geführt. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in einer Reihe von Punktationen niedergelegt, die in einer gestern abend abgehaltenen Konferenz von den Beteiligten unterfertigt wurden.

Provinzial-Nachrichten.

Brandunglück.

Weimar, 14. Juli. Heute morgen 7 Uhr brach in dem in unteren Dorle Hopfgarten gelegenen Wohnhause des Maurermeisters Martin Feuer aus, das schnell um sich griff. Der Schwiegerohn H. war zur Arbeit nach der Bahn gegangen, die Frau war auf das Feld, um Futter zu holen, während ihre drei Anaben im Alter von 3 bis 8 Jahren in der Kammer schliefen. Als bald wurde Feuerlarm geschlagen und Feuerweh und Bürgerweh waren sofort zur Stelle. Leider konnten nur die zwei älteren Kinder gerettet werden, während der Knabe von 3 Jahren verbrannte. Sein Leichnam wurde fast ganz verkohlt und unkenntlich unter den Trümmern hervorgerollt. Die Eltern sind ganz untröstlich. Ueber die Entschädigungsurtheile verlaute nichts Bestimmtes. Das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt, doch konnte nur wenig gerettet werden.

Die Schneidebrennungen gegen den Grossisten-Verband.

Gera, 14. Juli. Der Verband der Thüringer Schneidebrennungen nahm in seiner gestern hier abgehaltenen Versammlung energisch gegen die Beitreibungen des deutschen Grossistenverbandes in im Herrenhoffhandel Stellung. Der Grossistenverband ist bei den Herrenhofffabrikanten vorstellig geworden, daß sie nicht direkten Schneidebrennern oder Schneidebrennenselbstern liefern, sondern diese an die Grossisten verweilen. Gegen diese Anschuldigung des direkten Verkaufs soll mit allen Mitteln gekämpft werden. Man will den großen deutschen Schneidebrennerverband für die Sache interessieren.

Eine Stadthalle für 2 Mill.

Hannover, 14. Juli. Die künftigen Ratskassen zu Hannover haben den Bau einer Stadthalle, die zugleich als Ausstellungshalle dienen soll, mit einem Kostenaufwand von ungefähr 2 000 000 M. einstimmig beschlossen. Mit der Ausführung des Baues, dessen Fertigstellung im Sommer 1911 zu erwarten ist, soll eine Werkstättenkommission unter Leitung des Stadtbauraths Wölffl beauftragt werden.

Hettstedt, 13. Juli. (Lebensmüde.) In der Nähe der Einigerhütte, dort, wo an der alten Bahnhofsmauer eine Ruinabruhr über die Mauer führt, hat sich gestern früh zwischen 8 und 9 Uhr der 61 Jahre alte Hermann Herkmann Hoppner, Promovende 12, durch einen Revolvererschuss in die rechte Schläfe getödtet.

Oberöbblingen, 14. Juli. (Elektrische Zentrale.) Wie bestimmt verlautet, gehen die Kiechbühnen-Montanwerke mit dem Plan um, eine große Ueberland-

zentrale zu errichten, um die umliegenden Ortschaften mit Licht und Kraft zu versorgen.

Erfurt, 13. Juli. (Englische Arbeitszeit.) Der neue Eisenbahn-Präsident hat für die hiesigen Eisenbahn-Bureau-Beamten auf die Dauer von zwei Monaten die englische Arbeitszeit (von 8 bis 3 Uhr) eingeführt. Bisher war die Bureau-Dienstzeit von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Die Beamten wären recht zufrieden, wenn die englische Arbeitszeit wie z. B. in Halle dauernd eingeführt würde.

Eilenburg, 13. Juli. (Nach einem Jahre ermittelte.) Dem Besitzer des auf dem Schützenplatze stehenden Kinetographen, Müller, wurde beim vorjährigen Schützenfeste ein Projektionsapparat mit zwei Objekten im Werte von 400 Mark gestohlen. Der Täter konnte damals nicht ermittelt werden. Im Laufe der Zeit tauchten aber Verdächtigungen auf gegen einen hiesigen Schiedsrichter, die sich nun so verdichteten, daß jetzt eine Hausdurchsuchung durch die Polizei vorgenommen wurde. Bei dieser wurde denn auch das gestohlene Gut vorgefunden.

Eilenburg, 13. Juli. (Auerische Polen.) Auf dem Wege nach Wölgern überfelen nachts zwei auerische Polen, die mit einem dritten Kollegen beim Bahnhofs-Eisenbahn-Halle in Arbeit treten wollten, ihren Begleiter und beraubten ihn seines Rockes und Revolvers. Das Geld, das der Beraubte mit sich führte, fiel ihnen nicht in die Hände, da es im Unterzuge verborgen war.

Wagberg, 14. Juli. (Gewittersturm.) In Gemwisch wurde bei dem Gewitter am Sonntag das Gehöft des Oekonomens Miesberg vom Blitz getroffen, der eine Kuh tötete. Zu gleicher Zeit wurde infolge Gewittersturmes die Wasseranlage der Riesgrube ungenutzbar. Diese begrub unter sich den Wächter Bölle, der tot herangezogen wurde. Am Abend erhob sich abermals ein orkanartiger Sturm, und zwar in einer solchen Stärke, daß das Schieferdach des Bahnhofsgebäudes in Gemwisch fast vollständig abgedeckt wurde.

Wankenburg, 13. Juli. (Folgende Kuriose Nachricht) bringt der „W. Anz.“: Die Sarzer Werke haben am 1. Juli auf dem hiesigen Hüftenwerke sämtliche Former, Schloffer und Arbeiter entlassen. Die hierdurch brotlos gewordenen Leute beschafften, sich nun selbstständig zu machen und eine Aktiengesellschaft für Eisengießerei zu gründen. — Wenn das nur so leicht ginge?

Jävenitz, 14. Juli. (Ein verschwendenes Naturdenkmal.) Das bekannte Jävenitzer Moor ist in einen Rasenplatz vermandelt worden. Das Moor ist nun verschunden in seiner früheren Schönheit, verschunden auf Nimmerwiedersehen. Der Nützlichkeitsgrundlag hat gegiegt.

Berbst, 14. Juli. (In den Kanakischachtgehrst.) Der 10jährige Sohn des Arbeiters Hermann Grune fiel in der Baderstraße in einen tiefen Meter tiefen Kanakischacht. Der Knabe erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er starb.

Sannover, 14. Juli. (Billige Totenehrung.) Ein recht parlamentarischer Bauer aus der Südbörde ging dieser Tage zur Beerdigung eines verstorbenen Freundes in der Nachbargemeinde. Am Arm trug er einen Kranz von künstlichen Blumen, der als letztes Zeichen treuer Liebe aus Gold gefertigt werden sollte. Als er seinen heimlichen Reuten wieder zunichte trug, er den Kranz wieder am Arm, er hatte ihn nach dem Beerdigungsmusik wieder vom Kirchhof geholt. Als man ihn fragte, warum er das getan hätte, sagte er: „Dafür Kranz holt sich (hieß sich), und ich kann 'r noch viele Früchte mit begraben.“

Roburg, 14. Juli. (Durch eigene Schuld.) In der Raierneithöhe wurde gestern ein Lebrin von einem Automobil überfahren. Das Verhängnis trifft den Leberfahrenen, der gemettet hatte, noch zwei oder dreimal über die Straße zu laufen, ehe das Automobil kommen werde. Der Lebrin erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Kranzenausgebracht werden mußte.

Gotha, 14. Juli. (Die Gothaer wollen sich von den Roburgern trennen.) Daß ein Herzog über beide Reiche herrsche, will man sich gefallen lassen, aber eine besondere Verwaltung und einen besonderen Landtag will man für jedes Herzogtum haben. Die Gothaer möchten sich zu den Roburgern und die Roburger zu den Gothaern stellen wie Ungarn zu Oesterreich und Oesterreich zu Un-

garn. Kommt diese Trennung zustande, so wird dadurch zwar der Freigeit des Deutschen Reiches keinerlei Abbruch geschehen, aber bezeichnend ist sie in jedem Falle.

Koblenz, 14. Juli. (Die Deutsche Schlofferlehre.) Die älteste Spezialfachschule Deutschlands für das Schloffergewerbe mit dem Bezirke eines Technikers, beginnt am 12. Oktober d. J. wieder neue Lehrjahre. Die Schule bildet fachwissenschaftlich, geschäftsmäßig und praktisch selbständige Meister, Fabrikanten, Techniker, Werkmeister und Monteur aus. Die neuzeitlich eingerichtete Werkstätte mit Motorbetrieb ist mit 17 Schmiedeessern, 48 Schraubstöcken, 1 Krafthammer, 32 Arbeitsmaschinen usw. ausgestattet. Das elektrotechnische Laboratorium mit großer Akkumulatoren-Batterie besitzt neueste Dynamomassinen, Elektromotoren und die besten Meßinstrumente. Die Ausstellungshalle, in der die neuesten Arbeiten der Schüler ausliegen, ist jeden Tag geöffnet.

Dresden, 14. Juli. (Konferenz der Esperantisten.) Zu dem Mitte August hier stattfindenden Esperantokonferenz, dessen Protektorat der König Friedrich August übernommen hat, haben sich bisher 3000 Teilnehmer angemeldet.

Gerichtsverhandlungen.

Im Banne des tiefsten Aberglaubens.

Kranjinderblut und Geißelt als Heilmittel.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Braunshweig, 14. Juli.

Der in der Wefergegend weithin als „Wunderdoktor“ bekannte Karl Albrecht aus Kirchbrunn, von Beruf Pelensinder, hatte sich dieser Tage vor der zweiten Strafkammer des Herzoglichen Landgerichts zu verurteilen.

Die Verhandlung hat die Einblicke in die Dummheit der Menschen, wie man es in unserer heutigen aufgeklärten Zeit eigentlich nicht für möglich halten sollte. Albrecht wurde aus dem Gedächtnis vorgeführt, denn der Wundermann verbißt zurzeit eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe, die er wegen seiner Heilmittelgeschwände erhalten hat. Er hatte früher ein schmerzhaftes Geschicht mit einer Salbe getrieben, die aus Schneiden und aus Geißelt hergestellt war. Dieses Mittel sollte Fiebererkrankungen heilen und das Geheimnis des Mittels wollte er von einem sterbenden Zigeunerhauptmann erhalten haben. Das Gericht glaubte damals nicht an das Märchen von dem verstorbenen Sohn der Püsta und auch nicht an die Wirkung des Heilmittels und schickte Albrecht auf sechs Monate ins Gefängnis. Nachdem durch diesen Ausgang des Geschichtes Albrecht am sein probates Heilmittel gekommen war, erlangt er sofort ein neues, damit die lebende Menschheit auch fernherin seinen Beutel fülle. Das neue Mittel nannte er

Kranjinderblut,

dessen Hauptbestandteil das Blut von Hingerichteten sein sollte. Nach den Angaben Albrechts sollte dieses neue Mittel gerade Wunder wirken. Nur wenige Tropfen genügen, um Halsstuch zu heilen oder selbigenwache Lungenstich zu heilen. Natürlich war ein so kostbares Mittel auch sehr teuer. Albrecht nahm für ein Fläschchen 6 M., wo er es bekommen konnte auch 12 M., und war der Besteller nicht mit irdischen Gütern geübt, so begnügte er sich auch mit 3 und 4 M. Albrecht aber praktizierte auch. Er verpackt, alle möglichen Krankheiten heilen zu können, und seine Patienten mußten oft das elchafte Zeug trinken. Wie die Beweisaufnahme ergab, kam zu Albrecht ein junges Mädchen, die schwindsüchtig war. Er verpackt der Kranken Stellung, ließ einen Liter Schweißblut holen, das die Kranke mit einem Gl. und einigen Tropfen seines Universalmittels sofort trinken mußte. Weiter sollte das junge Mädchen Einreibungen mit Schweißblut bekommen. Auf ähnliche Weise kurierte er alle möglichen Krankheiten, wie Kopfwehren, Brustschmerzen, Schwindel, Fallstich und ließ sich für seine Behandlungen Beträge von 5 M. und mehr bezahlen. Der Angeklagte machte zu seiner Entschuldigung geltend, daß er die Leute nicht aufgeschult, sondern diese freiwillig zu ihm gekommen wären und ihm um Behandlung ersucht hätten. Wenn einzelne der Kranken nicht gesund geworden, so sei der Staatsanwalt daran schuld, der ihn zur Verhinderung der Strafstufe eingezogen und ihn so gehindert habe, die Behandlung seiner Patienten zu Ende zu führen. Die Zeigenauslagen ergaben jedoch von dem Wirken des Wunder-

doktors ein ganz anderes Bild, und es wurde festgestellt, daß Albrecht kein Honorar oft vor Beginn der Behandlung gefordert hat. Der Staatsanwalt hielt 10 Fälle vollendeten Betrages und einen Fall verlusteten Betrages für festgelegt und beantragte mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und eine Geldstrafe von 2000 M. Der Gerichtshof erkannte unter Eingebiegung der erwähnten sechsmonatlichen Gefängnisstrafe auf eine Gesamtstrafe von 3½ Jahren und drei Monaten Zuchthaus sowie eine Geldstrafe von 1500 Mark.

54tes Deutsches Turnfest.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Frankfurt a. M., 13. Juli.

Der gefrige erste Tag des 11. Deutschen Turnfestes tritt sehr unter der Ungunst der Witterung. Der strömende Regen hatte natürlich auch die sich heute vormittag vorgezogenen Schüler-Wettturnen

beeinflusst. Man beschränkte sich im Freien auf das Wettlaufen, an dem die höheren und Volksschulen teilnahmen und verlegte einen Teil der Vorführungen in die Turnhalle, um nur irgend etwas zustande zu bringen. Morgen nachmittag wird sich Frankfurt hoffnungsvolle Jugend produzieren. 12 000 Schüler unserer höheren und mittleren Schulen, beiderlei Geschlechts, halten eine Generalprobe ab, um das für kommenden Mittwoch nachmittag vorgezogene große Schauturnen der Frankfurter Jugend auszu-probieren. Hier wird sich den Festgästen ein Schaulpiel eigenen Reizes darbieten.

Der große Festtag, der sich am kommenden Sonntag durch die Hauptkämpfe unserer Stadt beginnt, dürfte das großartigste sein, was man bis jetzt auf diesem Gebiete gesehen hat. Neben diesem Zug bieten am Montagabend die vereinigten Frankfurter Sängere, 3900 an der Zahl, unter Leitung von Professor Maximilian Pfeiffer ein Konzert, das würdig ergänzt wird durch das historische Festspiel „Water Jah“ von Professor Hengen (Leipzig), das im Schaulpielhaus etwa ein halbes Duzend Mal im Laufe der Festwoche zur Aufführung kommen wird. — Mit dem Fest ist die Ausstellung von Geschicht und Technik der Turnerei zugabende Literatur verbunden.

Zur Teilnahme am Deutschen Turnfest wird Prinz Oskar voraussichtlich am Sonntag vormittag in Frankfurt a. M. eintreffen. Der Hauptempfangstag der Turner ist der Sonnabend, an dem 26 Sonderzüge erwartet werden. Die Turner vom Oberrhein kommen im Schiff an. Die Ankunft des nordamerikanischen Turnerbundes erfolgt schon am Donnerstag. Aus Deutsch-Südwestafrika werden 30 Turner das Fest besuchen. Sie gehören den Vereinen von Snaatopmund, Windhof, Karibij und Lüderichsdorf an. Die Fahne des deutschen Turnerperens von Snaatopmund wird am 18. Juli vom Vorsitzenden der Deutschen Turnererschaft Dr. Goeck geweiht. Dienstag nachmittag wohnen den Freiübungen 50 000 Personen bei. Für den Sechstampf haben sich bisher 1443 und für den Fünfstampf 2567 Turner gemeldet. Ferner liegen von 487 Ringern und 280 Schwimmern Anmeldungen vor.

Leitung: J. R. Eugen Brinmann. Verantwortlich d. politischen Teil: E. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Kan; für den Inleratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Fensbel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 10 Seiten —

Es kitzelt den Ehrgeiz der Hausfrau, wenn man ihre Dienbend weiße tabellöse Wäsche lobt und bewundert. Diese stolze Genugtuung hat jede Hausfrau, die mit Luins wäscht und sie verdient gelobt zu werden. Es gibt auch noch keine bessere Seife wie Luins, denn sonst würden nicht jährlich nachweislich noch über 20 Millionen Bafete durch erfahrene Hausfrauen verwendet. Diese werden schon wissen, warum sie gerade mit Luins wäscht!

Grosser

Inventur-fusverkauf.

<p>ca. 26320 Mousselinette 22 Pf.</p> <p>hell- und dunkelgründig, grosse Musterauswahl Meter 35 25 25</p>	<p>ca. 15000 Meter</p> <p>Engl. Züll-Gardinen</p> <p>nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten.</p> <p>Besonders empfehlen 4 Serien</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>Posten I statt 68 Pf. Meter</td> <td>Posten II statt 1 M. Meter</td> <td>Posten III statt 4,00 M. Meter</td> <td>Posten IV statt 8,50 M. Meter</td> </tr> <tr> <td>38 Pf.</td> <td>55 Pf.</td> <td>2⁵⁰ M.</td> <td>4⁷⁵ M.</td> </tr> </table>	Posten I statt 68 Pf. Meter	Posten II statt 1 M. Meter	Posten III statt 4,00 M. Meter	Posten IV statt 8,50 M. Meter	38 Pf.	55 Pf.	2⁵⁰ M.	4⁷⁵ M.	<p>ca. 9900 Sommerflanell 35 Pf.</p> <p>aparte Karos u. Streifen. Meter 48 42 38</p>
Posten I statt 68 Pf. Meter	Posten II statt 1 M. Meter	Posten III statt 4,00 M. Meter	Posten IV statt 8,50 M. Meter							
38 Pf.	55 Pf.	2⁵⁰ M.	4⁷⁵ M.							
<p>ca. 12160 Woll-Mousseline 55 Pf.</p> <p>hell- und dunkelgründig, aparte Muster Meter 85 70</p>	<p>ca. 7600 Kleiderleinen 35 Pf.</p> <p>prima Qualitäten in weis u. eoru Meter 50 40</p>	<p>ca. 7590 Ballstoffe 50 Pf.</p> <p>ordne, doppeltbreit, grosse Musterauswahl Meter 65 55</p>								

Sämtliche Garnierte Damenhüte sind im Preise abnormals bedeutend zurückgesetzt.

Geschäftshaus J. Lewin

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

